

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 51.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Besteller 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Donnerstag den 3. Mai.

Inserationsgebühr für die typische Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Bestellungen auf den Gesellschafter für die Monate Mai und Juni nehmen alle Postämter und Postboten an.

Amthliches.

Nagold.

Diejenigen R. Pfarrämter, welche für Pfarrgemeinderath oder Stiftung den bei G. Grüniger erschienenen Entwurf einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung der ev. Landeskirche Württembergs wünschen, werden behufs gemeinsamer Bestellung aufgefordert, solches umgehend hierher anzuzeigen.

Den 30. April 1877.

R. Defanatamt.
Kreihofler.

An die R. Pfarrämter.

Die noch ausstehenden Berichte und Fehlberichte über die Winterabendschulen wollen eingesendet werden. Ebenso bitte ich um baldige Einsendung der statistischen Tabellen.

Altenstaig, 29. April 1877.

R. BezirksSchul-Inspektion.
Nezger.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 28. April. Vor der Strafkammer des R. Kreisgerichtshofes kam heute ein Verhörprotokoll zur Verhandlung, wobei Eduard Wolf aus Gündringen, O. A. Sord, und der frühere verantwortl. Redakteur des deutschen Volksblattes und des katbol. Sonntagblatts Gust. Wanner, nunmehr Kaplan, als der Excentrikation beschuldigt erschienen. In Nr. 11 des latbol. Sonntagblatts vom 12. März 1876 war folgender Artikel zu lesen: Aus der Schweiz wird dem Sonntagblatt geschrieben: Am Faschnachtsdienstag war ich Zuschauer eines Faschnachtspiels, welches die Vaterlandslösen des 19. Jahrhunderts darstellte. Aber wie an manchen Orten, so wurde auch hier in Amelswiel, im Kantons Thurgau, die katbolische Religion auf lächerliche und abscheuliche Weise verspottet. Auf einem Wagen waren mehrere Hallunken, die den Papst und Bischöfe, mehrere Kapuziner und eine Nonne, sowie den Teufel darstellten. Der Papst gab den Segen und es wurde gebetet und kommuniziert auf eine unsittliche Art. Rosenkränze und Vitaneien wurden gesungen, kurzum nicht was Menschen, sondern was Teufel erjinnen, wurde getrieben. Doch das Traurigste von Allem ist, daß auch Katholiken das Spiel mitmachten, wovon 2 aus Gündingen an der Donau sind, nemlich Schreiner Heberle und ein Max Wettemann, Pfalzener. Ich möchte Sie deshalb bitten, dieses in Ihr Blatt einzurücken. Solches dürfte sich wohl auch aus andern Ländern als aus der Schweiz erzählen. Wegen dieses Artikel erbot sich die darin persönlich Angegriffenen Heberle und Wettemann Strafflagen und da der Herr und Einmünder Wolf sich für diesen Fall erboten hatte, vor Gericht einzustehen, so nannte ihn Wanner. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft hielt die Klage gegen beide aufrecht. Bei der heutigen Verhandlung beantragte Staatsanwalt Nestle gegen jeden der beiden Beschuldigten eine Geldstrafe von je 30 M., wobei er wegen des durch die Darstellung in Amelswiel schwer verletzte religiöse Gefühl der Angeeschuldigten mildernde Umstände anerkannte. Der Verteidiger Wanner's, H. A. Desterlen, plaidierte für seinen Klienten auf Freisprechung, da sich ja der wirkliche Verfasser und Einmünder selbst gestellt und die Verantwortung übernommen habe. Zweiter Beschuldigter bedürfte es aber nicht. Auch liege in dem Artikel nicht einmal die Beleidigung, da das Wort „Hallunkte“, auf welches der Staatsanwalt so großes Gewicht lege, sich nicht auf die Straftäter, sondern auf die Darstellung bezöge. Der Staatsanwalt hält an der Beschuldigung auch in Beziehung auf Wanner fest, weil ohne dessen Mitwirkung der Artikel gar nicht hätte erscheinen können. Der Gerichtshof trat der Ansicht der Staatsanwaltschaft bei und verurtheilte unter Annahme mildernder Umstände den Kaplan Gustav Wanner zu 20 und den Eduard Wolf von Gündringen zu 30 M. Geldstrafe und in die Kosten.

Stuttgart, 30. April. (Landesproduktionsbörse.) An heutiger Börse haben Verkäufer ihre Forderungen wieder wesentlich erhöht, wodurch Käufer zurückhielten und daher die Umsätze auf den nöthigsten Bedarf beschränkt blieben. Die notiren: Weizen, russ. 15 M., bair. 14 M. 90 S. bis 15 M. 30 S., ungar. 15 M. 20 S., Kernen 14 M. 75 S. - 15 M. 10 S., Dinkel 10 M. - 10 M. 20 S., Haber 8 M. 50 S. - 9 M. 25 S., Wehlpreise pro 100 Killogr. inkl. Saft. Nr. 1: 42-43 M.; Nr. 2: 38-39 M.; Nr. 3: 32 bis 33 M.; Nr. 3: 28-29 M.

Stuttgart, 1. Mai. Die Stände-Verammlung ist auf den 15. Mai einberufen.

Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister Dr.

v. Hach zu Stuttgart und dem königlich württembergischen Finanzrath und Eisenbahn-Betriebs-Ober-Inspektor v. Wisani ebendasselbst den Rothen Adler-Orden dritter Klasse verliehen.

Kapellmeister Kühner in Wildbad feierte am 1. Mai sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Tübingen, 30. April, früh. Um Mitternacht ertönte Feuerlärm. Der westliche Giebel des Gewächshauses im botanischen Garten zwischen der Wohnung des Univeritätsgärtners und dem Palmehaus stand in Flammen und brannte nieder. (Sch. K.)

In Osterdingen, O. A. Rottenburg, brach den 28. April Nachts 12 Uhr Feuer aus, in Folge dessen eine Gyps-, Del-, Sägmühle und Handtreibe nebst Holz- und Waarenvorräthen gänzlich abbrannte. Schaden beträchtlich. Es wird Brandstiftung vermutet.

In Dorustetten, O. A. Freudenstadt, brach am 27. April, Nachts 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, Feuer aus, wodurch die dortige Kronenwirthschaft stark beschädigt wurde. Es liegt Brandstiftung vor und befindet sich der Thäter bereits in Haft.

Rottweil, 25. April. Das Schweizer Mädchen, welches neulich hier erschien und aus sagte, seine Mutter habe es in die Welt geschickt mit der Weisung, sich selbst kein Brod zu verdienen, hat sich als eine kleine Wauerin herausgestellt. Allerdings hatte sie Namen und Geburtsort (Trogen in Appenzel) richtig angegeben, aber ihre weiteren Erzählungen waren Lügen. Sie war vielmehr seit dem 8. Jahre in einer Anstalt in Reutlingen untergebracht; von dort entlassen wegen mehrerer Vergehen, kam sie in eine ähnliche Anstalt in Juorn bei Freudenstadt; aus dieser entlassen kam sie nach mehrtägiger Wanderung hierher. Sie ist in die Anstalt zurückgeführt worden. (St. A.)

Reutlingen, 27. April. Wie wir hören, wird ein den letzten Tagen von Stuttgart aus bei hiesigen Tuchfabrikanten angefragt, in welcher Zeit größere Lieferungen von Militärtuch angefertigt werden könnten; ähnliche Anfragen wurden auch in Wezingen und Nagold gemacht.

Ul m, 28. April. Die vom Schwurgerichtshofe dahier wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurtheilte Marie Bildstein von Saulgan ist von Sr. M. dem Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Niederstetten, 27. April. Ein grauenvolles Ereigniß bewegt seit 2 Tagen alle Gemüther. Der fürstliche Leibjäger erschöß vorgestern Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Köhler'schen Bierwirthschaft ein eben in der Küche beschäftigtes, braves hiesiges Mädchen von 17 Jahren. Nach 24stündigen gräßlichen Leiden verschied das arme Opfer. Ob und welche Motive dem Mörder das Gewehr in die Hand drückten, oder ob die That nur die Folge leichtsinniger Spielerei oder des trunkenen Zustandes waren, wird vielleicht die Untersuchung aufhellen. Der Mörder ist verhaftet.

Aus Baden, 28. April. Das ganze Land ist in Erregung. Vom Bodensee bis über die Ufer des Neckars hinaus, auf den Höhen wie in den Thälern des Odenwalds und Schwarzwalds, in der weiten Rhein-Ebene, überall in den Städten und Dörfern herrscht ungewöhnliche Bewegung. Die Beihätigung der Anhänglichkeit des badischen Volkes an seinen Fürsten bei dem Jubiläum des Großherzogs ist ein bemerkenswerthes Schauspiel. Die ganze Bevölkerung gewinnt den Anschein einer großen Familie, deren Mitglieder von fern und Nah herbeidrängen, dem Oberhaupt ihre Glückwünsche, ihren Dank und ihre Liebesgaben darzubringen. Es ist ein seltenes, großes Volksfest, das heute seinen Anfang nimmt, in Ruhe und Frieden, im schönen Lenz, in einem herrlichen Lande, in welchem Freiheit, Bildung, Fortschritt, deutsche Gesinnung und Gerechtigkeit herrschen. Wenn Großherzog Friedrich es noch nicht wußte, daß ihm die Herzen seines Volkes in Liebe und Treue schlagen, so würde er es heute erfahren; aber er weiß es, wie die Bewohner seines schönen Landes es wissen, wie viel sie ihm zu danken haben für seine unermüdete Hingabe an die Einheit und Freiheit, die Macht und Größe

Deutschlands, an den Wohlstand, den Frieden und Fortschritt seines Volkes. (Fr. J.)

Karlsruhe, 29. April. Heute freundliche Witterung bei bewegter Luft. Sämmtliche Blätter bringen in festlichem Gewande mehr oder minder gelungene Festgebilde und Festartikel. Sogar die ultramontane Presse und die der Mannheimer Demokratie hat sich nicht ausgeschlossen, wie ja auch der Mannheimer Demokrat v. Feder in Mannheim die Festrede hielt. Die offizielle „Karlsru. Zig.“ bringt ein über 6 Spalten langes Verzeichniß Derer, welche aus dem heutigen festlichen Anlaß vom Großherzog mit Gnadenbeweisen ausgezeichnet wurden. Heute früh 101 Kanonenschüsse, Tagwache, Vormittags Festgottesdienst, Mittags große Parade auf dem Schloßplatz, Abends Festtheater, Festbankett in der neuen städtischen Halle, Feuerwerk und Beleuchtung der vom Etilinger Thor zum Schlosse führenden Straße etc. Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten erfolgte die Ankunft des Kaisers und des Kronprinzen. Dieselben wurden von den höchsten Herrschaften und den Spitzen der Militär- und Civilbehörden am Bahnhof empfangen und nach herzlicher Begrüßung in das Residenzschloß geleitet. (N. Z.)

Konstanz, den 30. April. Heute wurde das Badhotel von der württembergischen Sparkasse in Stuttgart, als Inhaberin der I. Hypotheksforderung, sammt Fahrniß käuflich erworben.

Braunschweig, 30. April. Heute ist die Feierlichkeit der Grundsteinlegung zum Denkmal des Mathematikers Gauß durch den Minister Triepß unter lebhaftester Theilnahme des Publikums vollzogen worden. Am 30. April war es gerade hundert Jahre, daß der größte Mathematiker Deutschlands, vielleicht aller Jahrhunderte, Karl Friedrich Gauß, als der Sohn eines Bäckers zu Braunschweig geboren wurde. Schon als 23jähriger Jüngling löste er das von den größten Astronomen für unlösbar gehaltene Problem, aus nur wenige Tage umfassenden Beobachtungen eines in einer geschlossenen Bahn sich bewegenden Weltkörpers dessen ganze Bahn zu bestimmen. Ohne die Lösung dieses Problems wären der Astronomie die Bahnbestimmungen der zwischen Mars und Jupiter so zahlreich kreisenden Asteroiden schwerlich gelungen, ja, die Möglichkeit ihrer Entdeckung überhaupt wäre fraglich geblieben. Und jetzt kennt man deren schon über 170. In allen naturwissenschaftlichen Gebieten, welche Gauß mit der Leuchte seines mathematischen Scharfsinnes betrat, eröffnete er neue Bahnen der Entwicklung, so in der Lehre vom Erdmagnetismus. Welche Dienste er der Astronomie durch seine „Methode der kleinsten Quadrate“ ferner geleistet hat, ist der ganzen gelehrten Welt bekannt. Gauß starb im Jahre 1855 als Professor in Göttingen und als Direktor der dortigen Sternwarte. An seinem hundertsten Geburtstage wird des großen Gelehrten, der neben Kepler und Newton gestellt und als ein Stolz der deutschen Nation so wie der Menschheit überhaupt genannt zu werden verdient, jeder Freund der Wissenschaft mit doppelter Verehrung eingedenk sein.

Berlin, 1. Mai. Das „Berl. Tagbl.“ bringt die ihm von „ungewöhnlicher Seite“ zugegangene Nachricht, der Krieg werde wahrscheinlich rasch beendet sein. Prinz Neuf bringe die offizielle Versicherung nach Konstantinopel, Rußland verzichte auf Land-Erwerb und acceptire nach Rettung seiner militärischen Ehre neue Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichstellung der Christen, namentlich wenn dieselben durch Deutschland und Oesterreich vermittelt werden. (F. J.)

Die Hoffnung, den Reichstag am 5. Mai schließen zu können, vesestigt sich. Vom Bundesrath wird demselben noch vorgelegt werden die neue Eisenbahnvor-

lage für Elsaß Vorbringen. Das Patentgesetz wird leicht zu Stande kommen, da nur wenige Verbesserungsanträge vorliegen. Im Uebrigen liegt es auch in der Absicht, sämtliche Wahlprüfungen im Reichstage noch abzuschließen.

Der Generalfeldmarschall Freiherr v. Manteuffel befehlt am 1. Mai den fünfzigsten Jahrestag seines Eintritts in die preussische Armee. Der Jubilar steht in einem Alter von 68 Jahren.

In der Zeit der Reichskanzlerkrisis hatte eine Berliner Correspondenz der „Grenzboten“ Andeutungen über die eigentlichen Ursachen derselben gegeben, welche einiges Aufsehen gemacht haben. Es war in derselben namentlich auf die Frictionen hingewiesen worden, denen der Reichskanzler in gewissen Hofkreisen ausgesetzt sei. Jetzt werden diese Hinweise in derselben Zeitschrift durch einige Beispiele von der Art und Weise ergänzt, in welcher sich die Kräfte, Zwede und Mängel dieser Hofopposition — die beiläufig schon seit geraumer Zeit gehört und wählt — in den letzten Monaten geltend und fühlbar machten. Der Chefredacteur eines großen reaktionären Blattes, welches seit Jahren schon bemerkt war, der Regierung und dem Kaiser die Gemüther zu entfremden, wird, endlich wegen Verleumdung von Ministern angeklagt und verurtheilt, gegen das eingetragene Gutachten der beleidigten Minister auf Verwendung — nun, lazen wir einer hohen Dame — begnadigt (nach anderer Version wenigstens beurlaubt.) Diefelbe hohe Dame schreibt in veröffentlichten Briefen an satbolsche Vereine, daß sie die Kirchengesetze mißbilligt. Zwei Angehörige der neulich erwähnten vornehmen polnischen Familie, beide Mitglieder der Centrumsfraction, der eine Sekretär v. Ledobomski gewesen, der andere Caplan und bei der famosen Marpinger Poste theilhaftig, sind hern geübene Gäste in dem Cirkel, dessen Mittelpunkt sie bilden. Dem Vernehmen nach waren in der Angelegenheit der Ursulinerinnen von ihr direkte Recepte an die Behörden ergangen. Ein Graf und Oberhofmeister, der als eifrig ultramontan bekannt ist, dessen Beziehungen zur „Reichsglocke“ bei Gelegenheit der Prozesse gegen dieses Blatt vor der Öffentlichkeit aufgedeckt wurden und der an den Beratungen der Redaktion bei Ulrich Theil genommen, erhält unmittelbar nach diesem Scandal einen der höchsten Orden — eine Bielen unerklärliche Anerkennung, die sich der loyale Leser nicht dadurch verständlich machen wird, daß er annimmt, man habe in einem gewissen Kreise des Hofes die Leistungen der „Reichsglocke“ mit höchstem Wohlgefallen gesehen.“ — Diese Enthüllungen sind allerdings geeignet, ein veinliches Aufsehen zu erregen. Es handelt sich da nicht um pitantes Salonklatich, sondern um eine Angelegenheit von höchstem politischen Interesse. Zum mindesten könnte es nicht schaden, wenn durch die berufenen Organe etwas mehr Licht über die thatsächliche Unterlage aller dieser dunklen Anaabden verbreitet würde.

Oels, 19. April. Bei dem heutigen Kreis-Ersatz-Verschäft stellten sich aus dem Dorfe Patzschai hiesigen Kreises, als Freiwillige für das erste schlesische Husaren Regiment No. 4 Drillinge, die alle drei für tauglich befunden wurden.

Wien, 30. April. Aus Rumänien wird ein Getreide-Ausfuhr-Verbot als bevorstehend gemeldet. — In Giurgewo fand ein Juden Gemehel statt, bei welchem 8 Juden erschlagen und 11 verwundet wurden. — 40,000 Ucherleffen sind von der Türkei nach der Donau-Armee instradirt worden. — In Ungarn wird für die türkischen Verwundeten Geld gesammelt. — Das Hochwasser dauert an. (Fr. Z.)

Wien, 30. April. Die „Presse“ meldet aus Cetinje: Der Fürst verließ unter jubelnder Begeisterung der Bevölkerung Cetinje und ging zur Südarmer nach Podgorizza. Laut Berichten aus Konstantinopel wird der Sultan vor seiner Abreise zur Donauarmee eine Botschaft an beide Häuser des Parlaments richten.

Nach der „R. Fr. Pr.“ sollen deutsche Offiziere, welche von Kischeneff in Wien eingetroffen sind, die Stärke der russischen Südarmer auf 300,000 Mann schätzen, bezweifeln jedoch, daß Rußland im Stande ist, diese Truppenzahl zu vermehren.

In der Blindenbruderei zu Genf wird eine Zeitung für Blinde erscheinen, deren Redakteur ein Blindgeborener ist. Mitarbeiter, Setzer und Drucker sind ebenfalls blind.

In Frankreich fesselt zur Zeit die Aufmerksamkeit der Politiker ein energisches und kategorisches Rundschreiben von Jules Simon an die Präfekten, in welchen sie aufgefordert werden, gegen das Hausiren mit Protesten gegen die italienischen Kirchengesetze Maßregeln zu ergreifen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris telegraphirt: „Nach offiziellen Berichten aus Petersburg hätte die russische Regierung „die wohlwollende Neutralität Deutschlands“ unter der Bedingung erhalten, keine Eroberungen in Europa zu machen. Einer hochgestellten russischen Persönlichkeit, die aus Petersburg in Paris eingetroffen ist, bemerkte Fürst Gortschakoff vor ihrer Abreise: „Wir sind sicher, daß Europa sich nicht rühren wird, einerlei, welche Siege wir ersehen werden; denn die russische Regierung hat auf's förmlichste versichert, daß sie keine Eroberungen machen will. Wir haben der Pforte mit der stillschweigenden Uebereinstimmung Europas den Krieg erklärt, denn die europäischen Ka-

binette kannten mein Circular und das Manifest des Zaren fast einen Monat vor der Kriegserklärung. Sie haben unser Wort als Pfand, daß wir keine Eroberungen machen wollen, und wissen, daß wir nicht anders handela konnten, um uns aus der schwierigen Lage heraus zu retten, in welche die slavischen Komites die russische Regierung verlegt hatten.“ In Deutschland habe man, wie die offiziellen russischen Berichte weiter melden, den Versicherungen Rußlands vollen Glauben geschenkt; in Oesterreich glaube man aber, daß Rußland der Kriegspartei halber sein Wort nicht würde halten können; aus diesem Grunde habe der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser von Oesterreich gerichtet, worin er, um seine Uninteressiertheit zu zeigen, Oesterreich vorschläge, daß es Serbien und einen Theil von Bosnien besetze, und worin er sich verpflichte, nach dem ersten Siege die Feindseligkeiten einzustellen, falls die Pforte der Bulgarei die lokale Autonomie und Rumänien die volle Unabhängigkeit zugesche.“ Es sind dies Gerüchte, die selbstverständlich nur mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Aus Petersburg vom 26. April bringt die „Agence Russe“ folgenden Erlaß der Kaiserin: Durch die unergründlichen Beschlüsse der Vorsehung ward der Krieg trotz der Anstrengungen, den Frieden zu bewahren, für nothwendig erkannt. Mit der Kriegserklärung ist dem Hilfsverein für die verwundeten und kranken Krieger der Augenblick erschienen, um die heilige Sendung zu erfüllen, ihre Kräfte und Hilfsmittel, über die sie verfügt, anzubieten, um den Bedürfnissen zu genügen und die Noth derer, die auf dem Felde der Ehre kämpfen, zu lindern. Ich zweifle nicht daran, daß die Leitung der Lokalausschüsse und aller Mitglieder des Vereins in den verschiedenen Theilen des Vaterlandes in ihren Bemühungen zur Erfüllung dieser heiligen Sendung wetteifern werden. Die Bedürfnisse der Verwundeten und Kranken werden zahlreich und vielfältig sein. Aber ich weiß, wie tief die Nächstenliebe und der Wohlthätigkeitsinn des russischen Volkes ist. Ich bin überzeugt, heute zumal, wo die tapfere Armee berufen ist, dem Feinde für die Befreiung unserer niedergedrückten Brüder die Stirne zu bieten, daß es an Spenden nicht fehlen wird. Das Nationalgefühl wird in allen Klassen und in allen Theilen des großen Vaterlandes einen neuen Aufschwung nehmen. Jede Gabe wird eine Wohlthat, jede Spende, ob klein oder groß, gleichen Werth vor Gott haben, wie das Zeugniß des Christenthums, das uns allesamt in Christus vereinigt. Indem ich den Ereignissen der Zukunft mit tiefem Schmerz, aber mit fester Zuversicht auf Gottes Beistand entgegenstehe, bitte ich den Herrn, die Arbeiten und Opfer Aller und eines Jeden zum Besten dieses schönen und großen Werkes zu segnen. gez. Marie.

Die Stadt Moskau hat eine zweite Million Rubel zu Kriegszwecken dargeboten; auch andere Städte bringen reiche Geldbeträge auf.

Kischeneff, 1. Mai. Offiziell. Bei dem Dinner nach der gestrigen Revue über die neunte Division brachte der Kaiser einen Toast auf den Oberbefehlshaber Großfürsten Nicolaus aus und sagte: „Mit Befriedigung habe ich mich von dem vorzüglichen Zustande der activen Armee überzeugt, mit Befriedigung sah ich auch, welche ausgezeichnete Anregung der Ober-Commandirende dem Generalstabe wie allen Theilen der Armee gegeben hat. Ich bin sicher, daß er seine Pflicht thun wird.“ Der Großfürst antwortete: „Ich versichere Ew. Majestät, daß wir unsere Pflicht thun werden bis zum letzten Blutstropfen.“ Der Kaiser verließ dem Großfürsten Nicolaus das Regiment Polynien. Dieser telegraphirte sofort an den Chef dieses Regiments: „Ich sah die Bravour des Regiments bei Sebastopol. Folget dem Beispiele unserer heldenmüthigen Vorgänger!“

London, 1. Mai. Die Amtszeitung enthält eine Proclamation der Königin, worin die strikte und unparteiische Neutralität im russisch-türkischen Kriege verkündet ist und allen Unterthanen befohlen wird, dieselbe zu respektiren.

Gegen Montenegro haben der Commandirende in Skutari und der Oberbefehlshaber in der Herzegovina gleichzeitig Offensivbewegungen begonnen. — Dagegen bleibt die Neutralität Serbiens aufrecht erhalten. Die Polit. Korresp. veröffentlicht folgendes offizielle Telegramm aus Belgrad vom 27. April: Die Regierung hat keinerlei Mittheilung von der Pforte über deren Absicht, serbisches Gebiet zu besetzen, erhalten; ebensowenig haben die serbischen Commandanten irgend welche Bewegung der türkischen Truppen gegen das serbische Gebiet wahrgenommen. Alle gegensei-

ligen Nachrichten und hieran geknüpften Konsequenzen sind erfunden.

Bukarest, 30. April. Der Senat hat die mit Rußland abgeschlossene Konvention mit 41 gegen 10 Stimmen angenommen. Minister Coghilniceanu erklärte, Rumänien werde Kalafat durch die Türken zwar besetzen lassen, sich aber deren weiterem Vordringen widersetzen. Die fremden Schiffe sind von den Russen aufgefordert worden, die Donau zu verlassen.

Ezernowiz, 30. April. Hier eingetroffene Privatdepeschen aus Bukarest melden: „Rumänien hat der Türkei den Krieg erklärt.“ Wie ich im Gegensatz dazu erfahre, ist der Abbruch bis jetzt noch nicht in so schroffer Form erfolgt, doch sind die Beziehungen zwischen Rumänien und der Türkei als definitiv gestört zu betrachten, so daß eine Unabhängigkeits-Erklärung Rumäniens zu erwarten steht. (B. Z.)

Erzerum, 1. Mai. Vor Karz, wohin die Russen jetzt vorgerückt sind, und wo sie größere Abtheilungen konzentriert haben, finden seit gestern Gefechte statt. Die Russen führen Belagerungstrain bei sich. Rukhtar Pascha befehligt in Karz.

Aus Cattaro den 28. April wird gemeldet: Wegen Tödtung eines Hirtenknaben durch türkische Marodeurs drohte Fürst Nikolaus telegraphisch dem türkischen Obercommandanten Saib Pascha, daß bei Wiederholung einer solchen Gräueltat alle türkischen Gefangenen vom Hauptmann abwärts über die Klänge springen und noch ärgere Repräsentien gelübt werden würden. (Saubere Kulturkämpfer.)

Konstantinopel, 30. April. Gestern hat im Stadttheil Phanar eine Feuerbrunst stattgefunden, wodurch 600 Holzhäuser eingäschert wurden. Vom Kriegsschauplatz liegen außer den Berichten von den Gefechten bei Datum gegen die russische Avantgarde keine weiteren Nachrichten vor. Auf europäischem Boden hat ein Zusammenstoß noch nicht stattgefunden, wenigstens ist bis zur Stunde noch keine Meldung über eine Annäherung der beiden Gegner auf diesem Theile des Kriegstheaters eingetroffen. (R. Z.)

Neue, wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind bis zur Stunde nicht eingetroffen; wie vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, so halten eben auch jetzt, da Türken und Russen im Felde einander gegenüberstehen, die Nachrichten nicht gleichen Schritt mit der Ungeduld des Publikums. Vorausichtlich wird man noch einige Zeit sich mit Gebuld wappnen müssen, denn noch können die Gegner nicht hart aneinander gerathen sein, da namentlich die russische Heere noch weite Strecken zurückzulegen haben werden, bevor sie auf die Hauptmacht der Türken stoßen. Inzwischen dürften sich die Vertreter der Großmächte wieder nach Konstantinopel begeben, da die Demonstration, welche mit der Abreise derselben und ihrem Fernbleiben von Stambul beabsichtigt war, seitdem gegenstandslos geworden ist.

Die Rache des Akrobaten.

(Schluß.)

Inzwischen war Lady Winbud an das Meeresufer geeilt, denn bei der Erwähnung des Bootes hatte sie alles Uebrige errathen. Man denke sich die Empfindungen der Mutter, als sie ihre Kinder auf einer kleinen, schmalen und schlüpfrigen Felsplatte stehend gewahrte, umgeben von der weiten See, deren Fluth mit jeder Minute an dem Felsen höher und höher emporstieg. Das Herz wollte ihr fast brechen, als sie ihr Töchterchen vergebens die kleinen Hände nach ihr ausstrecken und den Knaben mit der Nähe wehen sah, der sich den Schein eines männlichen Muthes geben wollte, und ihr tröstend zurief, daß noch keine Gefahr vorhanden sei!

Wies sich nichts zu ihrer Rettung thun?

Jetzt erschien auch Sir William auf dem am Ufer entlang laufenden Wege, gefolgt vom Wildhüter, dem Kammermädchen Emilie, der Haushälterin Sara Chambers, dem Stallknecht und einem Rattenfänger, der sich zufällig in der Nähe befunden hatte.

War Keiner unter ihnen, der genügend schwimmen konnte, um das Rettungswerk zu versuchen?

Sir William konnte unglücklicher Weise nicht schwimmen, und eben so wenig der Wildhüter und der Stallknecht. Als der Rattenfänger von den Kammermädchen darüber befragt wurde, blickte er sie mehrere Secunden lang ernst an, schloß dann seine Augen und sagte: „Jungfer, sehen Sie diese Ratte hier in der Falle?“



...nsequenzen
...hat die mit
...gegen 10
...erklärte,
...war be-
...Bordringen
...den Russen
...en.
...Hier ein-
...rest mel-
...kei den
...Gegenfah
...geht noch
...doch sind
...und der
...achten, so
...klärung
...B. L.)
...wohin die
...höhere Ab-
...n Gesehte
...in bei sich.
...gemeindet:
...türkische
...phisch dem
...daß bei
...türkischen
...die Klinge
...lbt werden
...ern hat im
...ttgefunden,
...en. Vom
...on den
...uantgarde
...pätische m
...ttgefunden,
...dung über
...sem Theile
...R. L.)
...g s s a u-
...; wie vor
...eben auch
...der gegen-
...Schritt mit
...lich wird
...nen müssen,
...aneinander
...Heere noch
...bevor sie
...Zwischen
...ieder nach
...on, welche
...leiben von
...ndslos ge-
...Meeres-
...Bootes
...ke sich die
...Kinder auf
...Felsplatte
...eren
...höher und
...st brechen,
...nen Hände
...der Nähe
...en Ruthes
...noch keine
...?
...f dem am
...Waldhüter,
...erin Sara
...ttenfänger,
...e.
...schwim-
...achen?
...Beise nicht
...hüter und
...den Kam-
...er sie meh-
...eine Augen
...te hier in

„Nun?“ fragte Emilie, das Mädchen in die Höhe werfend.
„Nun,“ versetzte der Rattenfänger, „wenn nicht Jemand hier ist, der viel besser schwimmen kann als ich, oder wenn nicht bald ein Boot kommt, wozu kein Ansehen da ist, so möchte ich nicht das Leben dieser Ratten für das Leben der Kinder geben.“
Inzwischen stieg die Fluth immer höher, sanft, unmerklich und heuchlerisch schmelzend, und schon begann sie die Fäße der auf dem Felsen stehenden Kinder zu bespülen.
„Sieh, sieh, William!“ rief Lady Windus, ihren Gemahl darauf aufmerksam machend. „Er hebt Jane in die Höhe! Das Wasser ist schon an ihren Füßen! Mein Gott, läßt sich denn nichts thun?“
Ja, das Wasser war an ihren Füßen. Der Knabe hatte sein Schwesterchen auf den Arm genommen, um es dagegen zu schützen. Als er sah, daß seine Mutter den Vater darauf aufmerksam machte, rief er ihr tröstend zu, obgleich sie es nicht hören konnte: „Sei ruhig, Mama, sei ruhig, es ist noch Zeit genug!“
Noch Zeit genug! Aber das Wasser stieg und stieg, und so oft die Eltern sehnend nach der Gegend blickten, woher der Reiter und das Rettungsboot kommen sollten, ließ sich nichts entdecken. Lady Windus war ohnmächtig geworden, während Sir William den Blick auf seine Kinder gerichtet, verzweifelt stand, und Emilie, die Haushälterin, der Stallknecht und der eheliche alte Wirth um die Wette weinten und schrieten, und der Rattenfänger sich gleichgültig und wartend auf einen Stein niedergelassen hatte.
„Sind das Ihre Kinder?“ fragte ein Mann an Sir Williams Seite, dessen Annäherung von Niemand bemerkt worden war.
Der Baronet blieb regungslos stehen und wandte sich nach dem Sprechenden nicht um. Erst nach mehreren Sekunden schien er es bemerkt zu werden, daß er angerebet worden war, und sagte dann flüsternd, und in verzweiflungsvollem Tone: „Ja, es sind meine Kinder!“
Der Mann blickte auf die unglücklichen kleinen Wesen, und Sir Williams's Auge richtete sich auf den Mann. Er glaubte sich seiner zu erinnern, und läuschte sich nicht, denn es war — der Akrobat!
Ja, es war Duval, — Duval, der den Himmel um die einzige Gnade angefleht hatte, Rache nehmen zu dürfen, — an dessen Thüre das Mißgeschick in jeder Gestalt gepöcht und an dessen Herd es sich heimlich niedergelassen hatte! Denn lag sie nicht, sein Weib, die er mehr als sich selbst geliebt hatte, mit ihrem Kinde im kalten Grabe? Und was war ihm geblieben? — Nichts, als die Erlösung durch den Tod. Doch nein; noch etwas mehr, — die Hoffnung auf Rache.
Kein Boot zeigte sich, die Fluth war bereits um einen Fuß gewachsen, und man sah jetzt den Knaben im Wasser niederknien, gen Himmel blicken und, wie es schien, zu beten. Nur Duval konnte ihn und seine Schwester retten, — Nur Duval. Er allein, von allen Denen, die dort standen, war im Stande, sich schwimmend durch die Fluth des Wassers bis zu dem Felsen zu arbeiten, das kleine Mädchen an das Ufer zu bringen, und dann noch einmal den gefährlichen Weg zu machen und auch den größeren Knaben zu holen. Weßhalb sagte er zu dem Baronet nicht, daß er es thun könne, aber nicht wolle? Ist die Rache nicht süß?
Und noch immer stieg die Fluth. Lady Windus war einen Augenblick zum Bewußtsein gekommen, aber war sogleich wieder in Ohnmacht versunken, als sie die entsetzliche Lage ihrer Kinder erblickt hatte.
„Sir William,“ sagte Duval, „ich sehe Sie erinnern sich meiner! Ich habe nach Rache gebürstet! Zwei lange Jahre hindurch habe ich den Himmel um eine Gelegenheit angefleht, mich an Ihnen rächen zu können. Jetzt hat er meine Bitte erhört!“ Ein leuchtendes Feuer brannte bei diesen Worten in seinen Augen und dann schritt er langsam an das Ufer, warf seine Oberkleider ab, stürzte sich in die Fluth und schwamm nach dem Felsen zu.
Die Freude ist nicht zu schildern, mit der die Eltern, nachdem sie in Todesangst die furchtbaren Anstrengungen des Akrobaten beobachtet hatten, ihre Kinder wohlbehalten aus seinen Armen empfingen. Aber während sie die Kinder liebkosten und sich der Wonne über ihre Errettung hingaben, hatte Duval sich schnell angekleidet und war unbemerkt verschwunden. Er erreichte die Landstraße und wanderte mit leichtem Schritte und leichtem Herzen weiter, denn — er hatte sich gerächt.
Allein noch nicht vollständig. Sobald Sir

William ihn vermehrte, war er ihm nachgeeilt, und holte ihn endlich ein. „Hier!“ rief er, ihm eine schwere Börse in die Hand drückend. „Ihr habt meine Kinder gerettet und eine Belohnung verdient — wozu verdient!“
Duval zog seine Hand zurück. „Sie ist mir schon geworden!“ rief er, einen Blick der tiefsten Verachtung auf den Baronet werfend, und wandte sich dann von ihm ab und setzte seine Wanderung fort. Der kolche Baronet aber blieb stehen und blickte ihm gedemüthigt nach.
M i e r e i .
— Ist das bestehende Vorurtheil gegen Hauskazen begründet? Ich bin aus dem Lande geboren, wo man die Kazen als nützliche Thiere schätzt und sie daher human behandelt. Ja, ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, einen gewissen Aberglauben wahrgenommen zu haben, der sich an die Kazen knüpft. Denn wenn ein solches Thier starb, ohne an den Folgen des Alters oder einer sichtbaren Verletzung verendet zu sein, wurde es als Anzeichen für ein nahendes Unglück gedeutet, welches die Hausbewohner oder das Haus treffen würde. In meinem elterlichen Hause trieb sich stets eine größere Anzahl von Kazen herum, die niemals scheu waren und auch von Niemanden für falsch gehalten wurden. Selbstverständlich gab es da vielfach Junge. Eines derselben war besonders schön gezeichnet, und ich hatte als Knabe meine große Freude daran. Ich beschäftigte mich beßhalb viel mit dem Thierchen, und dasselbe wurde bald so vertraulich, daß es mir nachlief, wie ein Hund. Jeden Abend, wenn ich zu Bette ging, war das Käzchen mein Begleiter, sprang mit sichtlichem Vergnügen auf mein Bett und legte sich neben mich unter die Decke. Es war nie unreinlich oder irgendwie bödsartig. So ging es etwa ein Jahr lang. Inzwischen war aus dem Käzchen eine Kaze geworden. Eines Abends schlief sie in meiner Schlafkammer, deren Thüre in das Wohnzimmer gieng. Am anderen Morgen war meine Mutter, ihrer Gewohnheit gemäß, früher als wir Kinder aufgestanden, um das Frühstück zu bereiten. Mit ihr kam meine Kaze in das Wohnzimmer und fieng an meiner Schlafkammerthüre zu kratzen und zu zerren an, bis es der Mutter auffiel. Diese öffnete die Thüre. Die Kaze sprang auf mein Bett, und da ich noch schlief, kratzte sie mich am Kopfe, ohne mich übrigens zu verletzen, so lange, bis ich aufwachte. Dann lief sie ein paar mal auf der Bettdecke herum und benahm sich so, daß es sowohl meiner Mutter als meine Verwunderung erweckte. Die Kaze war offenbar besonders aufgereggt, aber nicht im mindesten bödsartig. Plötzlich sprang sie vom Bette herunter und zur Thüre hinaus. Zufällig war auch die Wohnkammerthüre offen geblieben, durch welche die Kaze ihren Weg auf die sogenannte Bühne nahm. Sehr rasch kam sie aber zurück und brachte ein Junges mit, welches sie sorgsam auf mein Bett legte. Dann entfernte sie sich eilig wieder, holte ein zweites ihrer Jungen, darauf ein drittes und endlich auch das vierte. Als sie ihre ganze Nachkommenschaft vor meinen Augen niedergelegt hatte, legte sie dieselbe, kam dann zu mir, gieng wieder zu den Jungen und so fort. Ich nahm die jungen Käzchen näher an mich und anstatt darüber erbost zu sein, gab die Kazenmutter unweifelhaft ihre große Freude kund. Diese Scene dauerte mindestens zehn Minuten. Alsdann nahm die alte Kaze ihre Jungen, eines nach dem andern, wieder in's Maul und trug sie von dannen. Längere Zeit war sie von jetzt an nicht mehr mein Schlafgenosse. Nachdem aber ihre Jungen größer geworden, stellte sie sich Abends beim Schlafengehen regelmäßig wieder ein. In späterer Zeit, da ich mein elterliches Haus längst verlassen hatte, erlebte ich ein ähnliches Beispiel der Anhänglichkeit einer Kaze an ihren Wohlthäter. Ich hatte einen Freund, der sechs Monate lang an der Lungenschwindsucht krank lag. Schwindsüchtige haben bekanntlich oft viel Appetit und essen im Tage öfters. So auch der erwähnte Freund. In seinem Krankenzimmer trieb sich fortwährend eine junge graue Kaze herum, die neben ihm stand, so oft er etwas aß und jedesmal etwas bekam. Auch im Bette des Kranken machte sie sich's bequem und bieser buldete es. Nach Ablauf von sechs Monaten starb er und blieb als Leiche zwei Tage in seinem Krankenzimmer. Die Kaze wurde aus demselben verjagt, aber immer und immer wieder war sie da, so oft Jemand das Zimmer betrat. Sie ließ sich nicht vertreiben. Und als der Verstorbene begraben wurde, lief sie dem Leichentodtke nach und fieng, nachdem die Leibtragenden den Friedhof verlassen hatten, auf dem frischen Grabe an, ein Loch zu machen, von

welcher Arbeit sie erst abließ, als sie der Hunger antrieb, ihre Heimat wieder aufzusuchen. Ein drittes Erlebnis mit Kazen will ich noch kurz beifügen. Ich kaufte vor drei Jahren ein eigenes Haus, das in einem Garten liegt. Da man in solchen abgelegenen Wohnungen leicht von Mäusen heimgesucht wird, gegen welche es außer der Kaze kein sicheres Mittel gibt, so that ich nach langer Unterbrechung wieder eine Kaze ein. Sie wurde an meine inzwischen alt gewordene Person bald nicht weniger attachirt, als ehemals die Schlafgefährtin meiner Jugend. Auch ihre Jungen ahnten sie in diesem Punkte nach. So oft ich vom Geschäfte nach Hause kam, erwarteten mich meine Kazen förmlich, und wenn ich auf dem Sopha ein Mittags-schlafchen machte, waren sie „zu Dritt“ da, um sich gemüthlich auf meinen Körper zu legen. Im Garten liefen sie mir nach, und wenn ich mich beim Arbeiten bückte, so konnte ich fast sicher sein, daß mir alsbald eine Kaze auf dem Rücken saß und ruhig zusah, was ich treibe. Auffallend war, daß von meinen zahlreichen Hausgenossen nur ich und mein ältester Knabe Gegenstand dieser Kazenuneigung blieb, alle übrigen Glieder der Familie aber nicht. Wir Beide waren es aber auch, die das bestehende Vorurtheil gegen die Kazen am wenigsten theilten, und das, scheint es, brachten die klugen Thiere alsbald heraus. Die unbestreitbare Moral aus diesen Erlebnissen ist für mich: das Vorurtheil, daß die Kazen von Natur aus falsche, heimtückische Thiere seien, ist selbst falsch; man behandle sie nur erst gut, alsdann wird man bald auch die Erfahrung machen, daß sie nicht nur an das Haus, sondern auch an die Person anhängig und treu sind. Nur das Sprichwort ist auch nach meiner Wahrnehmung wahr, daß die Kaze das Mäusen nicht lasse. Das ist aber ihre Bestimmung. (Der Thierfreund.)
— Ein Soldat schrieb an seinen Hauptmann: „Herr Hauptmann! Es ist nicht mehr auszuhalten, wo ich doch in Spanien und Portugal so viel ausgehalten habe. Aberst, meine Frau, Sie glauben gar nicht, was das für ein Weib ist, die macht mehr Rumor, als eine Batterie Bierundwanzigpfänder. — Unter uns gesagt, trinkt die Kanaille, daß die ganze Nachbarschaft besoffen wird und wenn der Mensch einmal besoffen ist — na, Sie wissen schon, Herr Hauptmann! — Hat sie nun in einem Tage meine ganze militärische Reputation durch die Gurgel gejagt, denn sie hat meine Revalle verkauft und lauter Rum dafür getrunken. In allerweile wollt ich mit militärischem Respekt bitten, schaffen Sie sie mir vom Hals und machen Sie, daß das Konfistorium mich rückwärts capulirt, sonst schieß ich mir todt und verbleibe mein Lebenlang ihr Diener. — R. S. Seien Sie so gut, und lassen Sie diesen Brief von der Post abholen, ich weiß Ihre Adresse nicht!“
— Schnellzähler. Herr Carl Walter, Cassier im Bankhaus Rölle in Karlsruhe, hat einen Geldbehälter, sogenannten Schnellzähler, erfunden, für welchen er bereits Patente in den verschiedenen Staaten erhalten hat. Dieses Raschzählen ist äußerst einfach und sinnreich. Die verschiedenen Münzsorten liegen in mit Stala versehenen Fächern und kann der Inhalt derselben, ohne daß man nöthig hat, solchen in die Hand zu nehmen, an der Stala abgelesen werden. Bei einiger Uebung wird der Wechsel beim Geldausgeben bald, wie ein Schriftficher die Lettern aus dem Segelkasten, die Münze aus dem Schnellzähler nehmen und beim Geldannehmen eben so rasch in die verschiedenen Fächer wieder ablegen, während die Stala immer anzeigt, wie viele Münzen aus jedem Fach genommen oder hineingelegt worden sind. Die Stalen selbst sind der Differenzen halber, welche hinsichtlich die Dide der aus verschiedenen Prägstellen hervorgegangenen Münzen bestehen, von untergeordneter Bedeutung; doch läßt sich diese Differenz durch Verstellen des Gummibandes, auf dem diese Stalen verzeichnet sind, ausgleichen. Dieser praktische Schnell- und Sicherzähler erleichtert und beschleunigt den Geldwechsel außerordentlich und wird zweifellos für Bankhäuser, Post- und Eisenbahnkassier, für Theater- und Fabrik-Kassier, für stark besuchte Läden und Magazine, Bierbrauer etc., kurz für alle Geschäfte, wo rascher und sicherer Geldwechsel notwendig ist, unentbehrlich werden, wie sich das schon durch den zahlreichen Absatz in den größeren Städten Badens gezeigt hat. Auch für Hausfrauen sind diese Schnellzähler in verschließbaren Schatullen als Kassen sehr geeignet. Herrn Adolph Schwarzmann, obere Königstraße Nr. 51 in Stuttgart, ist der Alleinverkauf für Württemberg übertragen und werden demnächst die betreffenden Anzeigen erfolgen.
— In Bayern galt es als ein alter Erfahrungssatz, daß das Bier in Flaschen sich besser halte, als in Fässern. In neuerer Zeit war diese Sitte allmählig abgelenkt, weil sie von Vielen für ein Vorurtheil gehalten wurde. Nun hat sich aber bei mehreren Versuchen von Chemikern herausgestellt, daß Bier in wasserhellen Flaschen, welche, frisch aus dem Keller geholt, eine Viertelstunde den Strahlen der Sonne ausgesetzt wurden, verdirbt, d. h. einen eigentümlichen, unangenehmen Geruch annimmt, bei dem namentlich die Hefe theilhaftig ist. Annähernd gilt diese Beobachtung auch für grüne Flaschen, obwohl dieselben etwas länger Widerstand leisten. Flaschenbier sollte daher stets im Dunkeln aufbewahrt werden.
— Unterschied der Stockwerke. Im ersten diniet man, im zweiten speißt man, im dritten isst man, im vierten freißt man und im fünften möchte man freßen.

Goldkurs der R. Staatskassen-Verwaltung vom 1. Mai 1877.
20-Frankenstücke 16 K 24 J

Revier Hirsau. Stammholz-Verkauf

am Samstag den 12. Mai, Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Calw aus Altbürgerberg 2, Bruderberg 1, Ebene 5, Hönig, Schleiborn und Weidenhardt, Aibh. 1, Havelburg und 14 Neuerbrunnen: 12 Buchen mit 3,90 Rm., 45 Eichen mit 14,35 Rm., Nadelholzstammholz, fast ausschließlich rothförmiges, 801 Stück Langholz mit 1000,12 Rm. und 342 Stück Sägholz mit 234,68 Rm.

Ragold. Hatterbach. Straßenbau-Afford.

Die Bauarbeiten zur Ragold-Hatterbacherstraße, II. Abteilung, Baudistrikt I und II, in den Markungen Ragold, Unterschwandorf und Hatterbach, vom Schafhaus im Waldachtal, Markung Ragold, bis zum blauen Stich in der Markung Hatterbach, sollen im Submissionswege vergeben werden, und zwar für den

I. Baudistrikt Schafhaus bis Primo veranschlagt

Erdbarbeit zu	5531 fl. 36 fr.
Schaufrung zu	3405 " 54 "
Rustbauten	3396 " 19 "
zusammen zu	12,333 " 49 "

II. Baudistrikt Primo blauer Stich

Erdbarbeit zu	5889 fl. 50 fr.
Schaufrung zu	2756 " 40 "
Dohlenbauten zu	1693 " 48 "
zusammen	10,339 " 38 "

Ueberschlag, Affords-Bedingungen und Pläne sind auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt. Angebote, in Prozenten ausgedrückt, für den einen oder beide Baudistrikte sind, mit Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen belegt, längstens bis Samstag den 5. Mai l. J., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathhaus in Ragold der Bau-Commission zuzustellen, um welche Zeit die Öffnung stattfindet, bei welcher die Submittenten anwohnen können. Ragold, den 28. April 1877. Baukassier.

Martinsmoos. Lang-, Klob- und Scheiterholz-Verkauf.

Am Freitag den 4. Mai, Vormittags 10 Uhr, werden auf hiesigem Rathhaus 300 Rm. Lang- und Klobholz und 115 Rm. Scheiterholz verkauft. Schultheißenamt. Seeger.

Beuren. Klobholz-Verkauf.

Am Freitag den 4. Mai, Vormittags 10 Uhr, verkauft die Gemeinde im Gemeindegewald Beurenberg, erste Abtheilung, oberhalb der Ragoldthalstraße tannene und etwas löcherne Säghölze mit 82 Rm., wozu Kaufslustige auf oben bestimmte Zeit auf das Rathszimmer hier eingeladen werden. Den 28. April 1877. Gemeinderath.

Ragold.
155 Mark
hat auszuleihen der Schulfonds. Gauß.

Nichelberg. Bau-Akkord.

Die Gemeinde beabsichtigt, an ihren Schulhäusern in Michelberg und Weibern Reparaturen vorzunehmen und berechnen sich die Kosten hiesfür wie folgt:
Grab- und Maurerarbeit 161 R 20 S
Stipferarbeit . . . 48 R 60 S
Schreiner- und Glaserarbeit 65 R 17 S
Schlosserarbeit . . . 32 R 20 S
Gehäusen . . . 54 R
Hafnerarbeit . . . 8 R
Zimmerarbeit ohne Holz 6 R

375 R 17 S.
Ueberschlag und Affordsbedingungen sind beim Schultheißenamt in Michelberg zur Einsicht aufgelegt. Die Veranordnung findet am Samstag den 5. Mai d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhaus statt. Den 30. April 1877. Schultheißenamt. Federmann.

Ragold.
90 Mark
hat auszuleihen die Fortbildungsschulkasse. Gauß.

Ragold. Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme, welche unser l. Vater, Sohn, Schwiegersohn und Schwager Gottlieb Friedrich Lehre, väder, während seiner langen Krankheit erfahren durfte, für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, für den erhabenden Gesang des verehel. Kirchengesangsvereins, hauptsächlich auch für die ehrenvolle Begleitung von Seiten der HH. Vädermeister und des Militär- und Veteranenvereins, insbesondere auch den HH. Vorstehern genannter Vereine, sowie den HH. Trägern sagen ihren herzlichsten Dank die Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Dem verehel. Publikum von Ragold und Umgegend und besonders den Baulustigen bringe ich zur Kenntniß, d.ß ich mein Geschäft nun selbständig und auf eigene Rechnung betreibe und bitte, billige und gute Arbeit zusichernd, um geneigte Aufträge. Maurer Hauser von Möhsingen.

Ragold.
Soeben frisch eingetroffen:
Doktor Richardsons-Seife zum Wachsen der Haare, per Stück 60 S.
Andere Seifen 20-80 S per Stück.
Del 30-60 S per Kläschen.
Nehtes Kölnisch Wasser, berühmt gegen Kopfschmerzen, von 60 S bis 1 R 30 S.
Alleinige Niederlage bei Friseur Albert.
Auch laufe ich zu jeder Zeit **ausgefallenes Haar** zum höchsten Preis. Der Obige.

Spielberg.
Ein Schreinerlehrling, dem Gelegenheit gegeben ist, seinen Beruf gründlich zu erlernen, kann sogleich eintreten. Die Bedingungen können mit oder ohne Lehrgeld gemacht werden. Friedrich Joss, Schreiner.

Ragold.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier der ehelichen Verbindung meiner Tochter **Christina mit Carl Gauger**, Bierbrauer, Sohn des Mezzgers Gauger von Herrenberg, erlaube ich mir, Verwandte, Bekannte und Freunde auf Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. Mai in mein Haus freundlichst einzuladen. Johann Kauser, Schiffwirth.

Ragold.
Spiegel
in reicher Auswahl empfiehlt billigst Gottlob Schmid.

Bödingen.
600 Mark
Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat Pfleger Johs. Henßler.

Ragold.
Glasziegel
in schöner heller Qualität billig bei Gottlob Schmid.

Hatterbach.
Ein gut erhaltener, vollständiger **Schmidhandwerkszeug** wird dem Verkauf ausgelegt von Johannes Gutekunst.

Rohrdorf.
9 Stück halbenflische **Milchschweine** verkauft nächst Samstag den 5. Mai Rob. z. Krone.

Ragold.
Kunst-Preß-Gese
von ausgezeichneter Gährung liefert in stets frischer Qualität billigst Heinrich Gauß, Conditior.

Ragold.
Heute (Donnerstag) **Kesselfleisch** bei David Graf, jun.

Bei Helt in Neu-Allm ist erschienen und in der Expedition dieses Blattes, in allen Buchhandlungen, sowie bei allen Buchbindern zu haben: **Der neuesten Sibylle**

wunderbare Prophezeiungen & Erscheinungen über die großen Ereignisse gegenwärtiger Zeit und der kommenden Zukunft. Vergangeneit und Zukunft bilden ein Ganzes, dem Künftigen geschaffen von Anfang an. 1877 und 1878. Preis 10 Pfennig. Gegen Frantö-Einwendung von 15 Bfg. in Marten erfolgt Frantözuwendung eines Exemplars direkt vom Verlagsort an. Hoch steht die neueste Sibylle über allen anderen Prophezeiungen. Aus jedem ihrer Worte spricht die Offenbarung der hell. Schrift. Tief dringen ihre Worte zum Herzen und bitter schmerzt die Wahrheit, aber Niemand zweifelt daran, denn wie der erste Theil der Sibylle bis jetzt in Erfüllung gegangen, also werden sich auch die Prophezeiungen ihres zweiten Theiles vor unsern erlauchten Augen abspielen. War schon die Verbreitung des ersten Theiles eine so ungeheure, daß man die Nachfragen kaum befriedigen konnte, so bedarf es für ihren zweiten Theil wahrlich keiner weiteren Empfehlung. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!**

Tröllens Hof.
Wegen Abgabe meiner Jagden nehme ich von heute an **die Belohnung** von 30 Mark, welche ich für Einbringen der Wildeter ausgelegt habe, für mich zurück. Colonel Kroll.

Ragold.
Meine Chaise
kann fortwährend entlehnt werden per Tag 1 R. Job. Fünßel, Deconom.

Altensteig.
Feinste Firnisse
für Schreiner, Copal, Bernstein, Damar, Leinöl, Terpentin, Morbant, Firion, Siccatis u. s. w. in ganz frischer bester Waare zu den billigsten Preisen bei J. G. Wörner.

Ragold.
Ein kräftiger, geordneter Knabe findet als **Küferlehrling** eine Stelle durch die Redaktion.

Herrenberg.
Lehrlings-Gesuch.
Einen gut erzogenen Menschen nimmt in die Lehre auf Bühler, Messerschmid.

Oberjettingen.
Ein geordneter Knabe findet als **Schuhmacher-Lehrling** eine gute Stelle bei Conrad Berstcher.

Unterjettingen.
100 Ctr. Heu verkauft am Samstag den 5. Mai, Mittags 12 Uhr, Job. Wg. Wolfer, Bauer.

Ragold.
Photographische Totalansichten der Stadt Ragold mit der Burg-Ruine, aufgenommen von Photograph Schwarz in Stuttgart, hauptsächlich zu Geschenken und Andenken für auswärtig wohnende Ragolder geeignet, sind pro Stück 8 R zu haben bei Heinrich Müller und in der G. W. Kaiser'schen Buchhdlg.

Frucht-Preise.
Tübingen, den 27. April 1877.

Dinkel	10 50	10 42	10 34
Haber	8 23	8 14	8 -
Gerste	-	9 80	-
Rosen	-	24 -	-
Widen	-	11 -	-
Bohnen	-	10 -	-

Calw, den 23. April 1877.

Kernen alter	-	13 30	-
Dinkel	14 40	10 -	9 80
Haber alter	8 50	7 80	7 30
Widen	-	11 -	-